

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 86=106 (1940)

**Heft:** 7

**Artikel:** Zur Ausbildung des Unteroffiziers in der Infanterie

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-16746>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von Detailrekognoszierungen eine genau umrissene Aufgabe zufällt. Er ist deshalb an sich nicht geeignet, einem Stosstrupp die Kontinuität des Angriffs im Innern einer Abwehrzone zu gewährleisten. Wird dies dennoch angestrebt, ist dem Stosstrupp entsprechend der Anzahl der zugewiesenen Einzelaufgabe eine entsprechende Zahl Flammenwerfer zuzuteilen. Sind die Verhältnisse beim Gegner unklar, lässt sich eine Dotierung nicht annähernd berechnen. Es scheint, dass dem Flammenwerfer neben der Unterstützung bestimmter Einzelaktionen vorzüglich die Aufgabe zufällt, den Stosstrupps im Moment, wo die Unterstützung durch die hintern Staffeln aussetzt, die moralische Ueberlegenheit zu geben, die den Einbruch und die Kontinuität des Angriffes bedingt. Im gegenwärtigen Kriege spielt der Flammenwerfer eine Hauptrolle im Kampf gegen Bunker, gegen die er in Verbindung mit andern Waffen offensiver Feuerkraft eingesetzt wird.

Erfolgt ein Gegenangriff, wird der Flammenwerfer zur Nahabwehrwaffe. Dagegen kommt es kaum in Frage, dass tragbare Flammenwerfer von vornherein zur Abwehr eingesetzt werden.

Wir haben keine Kenntnis über den taktischen Einsatz flammenwerfender Kampfwagen. Er kann Verwendung gegen Bunker in tankgängigem Gelände, sowie zur Abwehr von Panzern finden.

### *Abwehr.*

Gegen den Flammenstrahl gibt es keinen individuellen Schutz; es dürfte aber möglich sein, für Bunker einen Kollektivschutz zu finden. Es soll bei der Truppe bei aller Würdigung der lokalen materiellen Wirkung immer wieder darauf hingewiesen werden, dass der wesentliche Erfolg des Flammenwerfers von der seelischen Wirkung abhängt, die er erzeugt. Alle Kämpfer, die ausserhalb des Flammenstrahles liegen, haben sofort die Bekämpfung des Flammenwerfers aufzunehmen. Dies ist die beste Abwehr, denn der den Flammenwerfer bedienende Mann zeigt ein ziemlich grosses Zielbild und die Wirkungsdauer des Flammenwerfers ist relativ begrenzt. Wird diese Zeitspanne höchster seelischer Beanspruchung überwunden, reduziert sich der Erfolg des Flammenwerfers auf die effektiv erzeugte materielle Wirkung, und dem Angriff des feindlichen Stosstrupps wird viel vom entscheidenden Schwunge genommen.

---

## **Zur Ausbildung des Unteroffiziers in der Infanterie**

Von Lt. *Kurt Vogelsang*, I/103.

Die Durchführung von Feldunteroffiziersschulen in der Dauer von mindestens zwei Monaten hat für die Ausbildung der Unteroffiziere neue Möglichkeiten geschaffen. Die Erfahrung zeigt

heute schon, dass die in diesen Schulen ausgebildeten Uof. in bezug auf Können den auf dem normalen Wege (2—3 Wochen Unteroffiziersschule und Abverdienen in der Rekrutenschule) geschulten Uof. überlegen sind.

Der Mangel an Ausbildung und führerischem Können ist im Aktivdienst nicht nur von den Offizieren, sondern ebenso von den Uof. selbst sehr rasch empfunden worden. Für die Ausbildung des Uof. ist erfahrungsgemäss nur die eigentliche Unteroffiziersschule in Anrechnung zu bringen, da während dem Abverdienen das Hauptgewicht der Ausbildung auf den Soldaten gelegt wird, und die Unteroffiziersausbildung fast ganz zurückzutreten hat. Die Uof.-Schule von 14 Tagen, wie sie vom grössten Teil unserer Uof. absolviert wurde, genügte, um die einheitliche Ausbildung der nachfolgenden R. S. sicherzustellen, und um aus dem Soldaten, wenigstens in den meisten Fällen, eine vorbildliche Soldatennatur zu machen. Am Schluss einer R. S. musste aber immer wieder die Feststellung gemacht werden, dass in bezug auf Können und Haltung einzelne Uof. den Soldaten unterlegen waren. Auch der Aktivdienst hat in den meisten Fällen gezeigt, dass in bezug auf soldatische Haltung, technisches Können und vorbildliche Auffassung nur in ganz wenigen Fällen eine Differenz zwischen Mannschaft und Uof. bestand. Ich bin überzeugt, dass nur eine Verlängerung der Uof.-Schulen dieses Problem lösen kann, selbst wenn dies im Friedensdienst infolge der bekannten Schwierigkeiten auf Kosten der Rekrutenschulen gehen sollte.

Um die Uof zu ertüchtigen und sie zu vorbildlichen Soldaten zu schulen, sind in den Einheiten Kurse und im grösseren Verband Weiterbildungskurse organisiert worden. Allein die Tatsache, dass solche Kurse nötig waren, zeigt uns die Richtigkeit der gemachten Betrachtungen und ausserdem bewiesen die teilnehmenden Uof., dass infolge mangelnder Vorbildung das Kursziel nicht zu weit gesteckt werden durfte.

Für die Ausbildung in der Armee, wie für die Schulung der Führer ist uns durch den Aktivdienst ein grosser Vorteil gebracht worden, den auszunützen die Pflicht aller Vorgesetzten geworden ist. Das im Verhältnis zum Soldaten ungenügende Können des Uof. kann auf Grund des Generalbefehls, der die minimale Dauer für Feldunteroffiziersschulen auf zwei Monate festgesetzt hat, für die die Feldunteroffiziersschule absolvierenden Soldaten durch eine kriegstüchtige Ausbildung ersetzt werden.

Die in diesem Artikel niedergelegten Ausführungen sind das Ergebnis von Erfahrungen einer kürzlich zu Ende gegangenen neunwöchigen Feldunteroffiziersschule. Sie dienen dazu, die Notwendigkeit der Unteroffiziersausbildung zu beleuchten, und sie zeigen auch, wie vielfältig wir die Ausbildung zum kriegsge-

wandten Infanteristen ausbauen können. Uof. dürfen keine Wissenschafter sein, die komplizierte militärische Probleme durchdenken müssen, sondern sie sollen ganz einfach die grossen Praktiker des Gefechtsfeldes werden. Kartenlesen, Krokieren, Kompasskunde und anderes mehr gehören zum Können des Uof., und es ist daher falsch, wenn unsere Offiziersschulen noch durch solche Dinge belastet sind. Mit der Aufzählung der einzelnen Punkte eines Programms für die Unteroffiziersausbildung bezoche ich zwei Dinge: 1. Den Ausbau unserer infanteristischen Ausbildung anzuregen und 2. die Forderung nach Verlängerung der Unteroffiziersschulen durch Aufzählung aller Ausbildungsziele zu belegen. Es ist interessant, dass auch die Uof.-Schüler nach Absolvierung der 9 Wochen diese Zeitspanne als unterste Grenze für ihre Ausbildung betrachtet haben. Im D. R. sind sicheres Auftreten und Autorität als Ziele für die Ausbildung der Unterführer festgelegt. Die Voraussetzungen sind vor allem Können und Persönlichkeit — Werte, die nur in harter Schule von längerer Dauer erworben werden können.

Die Ausbildungsziele für einen Uof. sind bis heute in den wenigsten Fällen festgelegt worden, um so mehr als sie infolge Zeitmangels nie erreicht worden wären. Im Vordergrund stand die soldatische Ausbildung, wozu eine gewisse körperliche Ausbildung trat, die aber nie systematisch durchgeführt werden konnte. Die persönliche Ausbildung und die Erziehung zum Führer und Vorgesetzten wurden in den seltensten Fällen ihrer Bedeutung gemäss durchgeführt.

Im Verhalten zum Untergebenen gibt es elementare Grundsätze, die Durchführung seiner Führer-Aufgabe unterliegt allgemeinen Gesetzmässigkeiten und zur Einstellung gegenüber seinen Mitmenschen gehören Richtlinien, die es notwendig machen, sich mit dem Problem der Führerschulung zu befassen. Infolge Mangel an Eigenschaften als Führer und Mensch hat sich schon in sehr vielen Fällen das militärische Wissen eines Vorgesetzten nicht auswirken können. Man hat sich auch sehr wenig Rechenschaft gegeben, dass die Führung des Menschen, der Willen, ihn mitzutreiben und zu begeistern, zu den vornehmsten Aufgaben eines Vorgesetzten gehört. Um dies zu können, müssen wir selbst vorbildlich sein in Bezug auf Genauigkeit, Sauberkeit, Pflichterfüllung, Gesinnung, Kameradschaft und Selbstbeherrschung. Dieses persönliche Wesen genügt aber nicht, wenn wir nicht körperlich leistungsfähig, hart und an Strapazen gewöhnt, wenn wir nicht Ausdauer und körperliche Gewandtheit besitzen, denn diese Eigenschaften geben uns Selbstbewusstsein, Kampfgeist und Draufgängertum. Wie schnell leidet aber die Achtung des Untergebenen, wenn wir nicht als Soldat vorbildlich sind, wenn wir un-

ordentlich und unbestimmt bleiben, ohne straffe Haltung, ohne klare Sprache und offenen Blick, wenn wir die Waffen weniger präzis und die Manipulationen weniger schnell beherrschen. Ein Uof. kann soldatisch, persönlich und körperlich als Beispiel seinen Leuten vorleben, ohne dass er damit der Vorgesetzte zu sein braucht, der viel verlangt, aber darin doch die Wärme seines Herzens durchschimmern lässt, der gerecht und in seinem Untergebenen auch den Mitbürger achtet, der lobt und nicht nur tadelt, der klar befiehlt und konsequent bleibt, der Fehler erkennt und sie behebt, der unbeeinflussbar seine soldatische Pflicht erfüllt, — kurz, der jenen Führertypus darstellt, zu dem die Soldaten Vertrauen haben.

Es ist selbstverständlich, dass nie alle Schüler diese Ziele erreichen werden, da wir den idealen Führer nicht schaffen können. Gibt uns dies aber das Recht, die natürliche Begabung jedes Einzelnen nicht zu schulen und zu entwickeln? In der Erziehung zum Führer handelt es sich in erster Linie um die Ausbildung der schon vorhandenen persönlichen Veranlagungen, und daher ist es notwendig, in der Auswahl der zukünftigen Vorgesetzten mit Erfahrung und Menschenkenntnis ans Werk zu gehen (Deutschland: Psychotechnische Untersuchung des Offiziersnachwuchses!). Auf alle Fälle werden wir mit der führertechnischen Ausbildung die gleiche Erfahrung wie mit der Soldatenausbildung machen, nämlich, dass es gute und weniger gute Leute gibt, je nach ihrer persönlichen Veranlagung.

Die Hauptaufgabe zu Beginn einer Uof.-Schule ist das Durcharbeiten der Einzelausbildung, wie sie in der neuen provisorischen Ausbildungsvorschrift der Infanterie festgelegt ist. Diese Ausbildung beansprucht die ersten Wochen fast vollständig, da die angestrebte Einheitlichkeit in der Armee noch nicht verankert ist, und daher in vielen Fällen von vorne mit der Ausbildung begonnen werden muss. Nicht nur die Manipulationen müssen an den Waffen beherrscht werden, sondern ebenso der Parkdienst, die Bestandteile, die Funktionen und das Beheben von Störungen. Jeder Uof. der Füsilierklassen muss in der Feuer- wie in der Kampfgruppe Dienst leisten können, daher wurden im Gegensatz zu den R. S. alle Schüler am laf. Lmg. ausgebildet. Außerdem sind sämtliche Mitrailleure und Kanoniere in der Handhabung des Lmg. instruiert worden, während anderseits die Füsiliere Unterricht am Mg. hatten. Die in den neuen technischen Reglementen vorgeschriebenen Funktions- und Parkdienstkontrollen müssen jederzeit durch die Uof. vorgenommen werden können. Die Ausbildung in der Fliegerabwehr wurde am Lmg. und am Mg. durchgeführt, wobei auf der Fliegerbahn scharf geschossen wurde. Auch für die Ausbildung am Minenwerfer und an der Infanterie-

kanone stand uns die für das Scharfschiessen notwendige Munition zur Verfügung. Die Instruktion an den Richtinstrumenten ist nicht nur eine Angelegenheit der schweren Waffen, sondern durch die Ausrüstung der Mitrailleure mit Richtaufsätzen für das indirekte Schiessen wurden auch sie daran ausgebildet.

Der Zweck der Schiessausbildung war, aus jedem Schüler einen sicheren Schützen zu machen und ihn zu befähigen, als Schiesslehrer bei seinen Untergebenen zu wirken. Der allein kriegstüchtige Schnappschuss war das Ziel des Schiessprogramms. Der Einzelkämpfer hat innert 4—5 Sekunden das Gewehr in Anschlag zu nehmen, zu zielen und zu treffen, und wieder in der Deckung zu verschwinden. Die Zielübungen wurden hauptsächlich stehend durchgeführt. Sämtliche Schüler haben bewiesen, dass mit konsequenter Uebung der Treffererfolg auf normale Gewehrdistanzen ebenso sicher ist, wie wenn der Schuss auf der Deckung mit langem Zielen in unkriegsgemässer Weise abgegeben wird.

Nach der Durcharbeitung der formellen Grundlagen in der Einzelausbildung und an den Waffen, wurde mit der Einzelgefechtsausbildung begonnen. Es ist betrüblich feststellen zu müssen, wie vielen Leuten Kenntnisse fehlen, die zum Können eines kriegstüchtigen Infanteristen gehören. Die Schuld liegt wohl daran, dass im allgemeinen nicht darnach getrachtet wird, die Ausbildung zu erweitern, sondern dass in der Ausbildungszeit Dinge instruiert werden, die hoffentlich schon lange in Fleisch und Blut der Leute übergegangen sind. So wird das Verhalten und Bewegen im Gelände, der Geländeanschlag, die Tarnung und die Art des Handgranatenwerfens wohl beherrscht, daneben können die wenigsten eine rasche und klare Zielbezeichnung geben, richtig Distanzenschätzen, einen Schnappschuss abgeben, sich richtig eingraben oder das Schanzwerkzeug im Nahkampf gebrauchen. Ich glaube auch, dass es sehr nützlich wäre, wenn nicht nur die Uof. das Gelände beurteilen, es ansprechen und es nach eigenen und feindlichen Gesichtspunkten beobachten können. Für die Gruppenführung hat sich insbesondere die Geländeanalyse (topographische und taktische Beurteilung — Entschluss) bewährt. Ferner wurden der Hüftschuss, die Handhabung des Feldstechers und seiner Promille-Einteilung, die Methoden des Distanzenschätzens, das Baum- und Flussmessen, die Geländetaufe und die Verwendung des Sicherheitsvisiers instruiert. Für den Patrouillendienst wurden alle Uof.-Schüler im Abfassen von Meldungen, im Krokieren, im Kartenlesen, in der Handhabung des Armee-, sowie auch des Büchi- und Bézardkompasses, im Abfassen von Wegerkundungs- und Marschberichten und im Orientieren (mit der Uhr, nach den Sternen usw.) geschult. Sämt-

liche Schüler hatten die Zeichenbefehlsgebung und den Code für den Felddienst, die Handhabung der Gasmaske und das einwandfreie Eingraben zu beherrschen. Das Verhalten gegen Flieger, Kampfwagen, Artillerie, gegenüber Verwundeten, Versprengten und Gefangenen ist behandelt worden, wobei hier, wie auch in der Einzelgefechtsausbildung der besonderen Aufgabe des Uof. Rechnung getragen werden musste. Es genügt nicht, diese Dinge selbst zu beherrschen, sie aber an seine Untergebenen nicht weiter instruieren zu können. Zur Prüfung des Könnens sind praktische Uebungen im Rahmen einer Uebungsanlage durchgeführt worden, wobei der Schüler durch den Schiedsrichter immer wieder in neue Lagen gebracht wird, die er mit seinem Wissen und mit Geistesgegenwart zu meistern hat. Für die Einzelausbildung und die kämpferische Schulung sind diese Uebungen im kleinen Rahmen äusserst wertvoll, weshalb alle Schüler auch im Schiedsrichterdienst durchgebildet wurden. Gute Resultate zeigten auch die Duellgefechte zweier Gegner mit Hilfe blinder Munition und Handgranatenkörpern, womit eine gute Nahkampfschulung des Einzelkämpfers bezweckt wurde. Das gefechtsmässige Verhalten in der Nacht, das Biwakieren und Abkochen waren Gegenstand besonderer Uebungen. Ueber die mannigfachen Verwendungsarten unserer Militärplache ist unsere Truppe wenig instruiert, indem beim Zeltbau in den seltensten Fällen etwas anderes als das einfache Giebelzelt gebaut wird, das sich für längeres Biwakieren nicht sehr eignet. Der für jeden Schüler eindrucksvollste Moment in der Einzelgefechtsausbildung war das Werfen von scharfen Handgranaten, das sich im Ernstfall sicher günstig auswirken wird.

Erst auf Grund dieser eingehenden Ausbildung im Kleinen wurde die eigentliche Aufgabe des Uof., die Kampfgruppenführung und die Feuerleitung der Waffen instruiert. Nach der neuen Vorschrift wurden die Aufgaben des einzelnen Mannes, des Trupps, der Gruppe, die Formationen, die Bewegung, die Verbindung, die Sicherung, die Beobachtung und Aufklärung besprochen und eingeübt. Schwer war für die angehenden Uof. am Anfang das Beurteilen einer Lage, die Entschlussfassung und die klare und einfache Befehlsgebung. Durch selbständiges Denken an gestellten Lagen wird der Uof. allmählich mit seiner Aufgabe vertraut, besonders dann, wenn ihm an Hand von verschiedenen Lösungen die Vor- und Nachteile seines Entschlusses klar werden. Wichtig ist dabei, dass der Uebungsleitende vom Prinzip ausgeht, dass es in taktischen Anlagen keine Patent-Lösungen gibt. Ich erachte es aber als besser, wenn die Richtlinien vorher theoretisch durchbesprochen werden, damit die Ausführung nicht mit groben Fehlern belastet ist. Da wird sehr oft in der Ausbildung

der Fehler gemacht, dass ausser den eigentlichen Kampfaufgaben der Gruppe (Angriff, Feuerunterstützung, Verteidigung) der Kampf unter besonderen Verhältnissen (Dorf- und Waldkampf, Vorpostendienst, Patrouille, Stosstruppunternehmungen) nicht eingeübt wird. Die Bedeutung des Unterführers z. B. im Waldkampf oder in der Patrouille ist dermassen gross, dass es unsere Pflicht ist, diese Leute für diese Gefechtsart fleissig zu schulen, um so mehr, als solche Kämpfe im Ernstfall bei uns grosse Bedeutung erlangen. Die Uof.-Schüler der Füsilierklassen sind in den Kampf- und Feueraufgaben der Feuergruppe geschult worden, wobei, wie auch in der Mitrailleurgruppe, das Hauptgewicht der Ausbildung auf die Schnelligkeit im Stellungsbezug und dessen Vorbereitung in der Deckung gelegt worden ist. Was sich schon im Können des Einzelkämpfers gezeigt hat, gilt auch für das Verhalten der Trupps und Gruppen: Das überraschende Auftauchen vor dem Gegner und das, nach Erfüllung seiner Aufgabe ebenso blitzartige Verschwinden hinter der Deckung, ist noch lange nicht Allgemeingut unserer Infanterie.

Um das Gefechtsexerzieren erfolgreich durchführen zu können, sind Schiessplätze notwendig, wo dank der Vielgestaltigkeit des Geländes Scharfschiessübungen im grösseren Verband durchgeführt werden können. In der, diesen Ausführungen zugrunde liegenden Schule, wurde eine Dislokation ins Gebirge vorgenommen. Hier ist grösserer Kulturschaden ausgeschlossen bei den Scharfschiessübungen, bei denen wir der Kriegswirklichkeit so gut wie möglich nahe zu kommen suchen, wofür insbesondere diejenigen Gefechte geeignet sind, wo beide Gegner scharfe Munition verfeuern. Ob das einzelgefechtmässige Verhalten im Soldaten verankert ist, lässt sich nirgends so gut prüfen, wie im scharfen Gefechtsschiessen. Die Tendenz des Einzelnen, der das Treffen primär und das kriegsgemäss Verhalten als sekundär betrachtet, darf nicht geduldet werden. Was das scharfe Schiessen für die Ausbildung in der Feuerleitung wertvoll macht, ist die Schulung der Gewehrchefs im Korrigieren der Garbe mit Visier und Zielbreiten, die Wahl des richtigen Visiers und die Wahl von Stellung und Feuerart. Es ist naheliegend, dass auch der Gebirgskrieg mit seinen taktischen Bedingungen bei einer solchen Dislokation praktisch durchgeführt werden kann. Durch diese Uebungen wurde schlussendlich erreicht, dass die angehenden Uof. ihre Gruppe richtig einsetzen, ihre Waffe richtig führen und sie die Sicherheit des Führers erhalten, der seine Untergebenen mit Ruhe und Entschlossenheit zu lenken weiss.

Wie ich schon betont habe, gehören auch körperliche Leistungsfähigkeit und physische Ausdauer zum Vorgesetzten. Die Länge einer Feldunteroffiziersschule erlaubt, die Schüler sys-

matisch körperlich zu schulen und Höchstleistungen zu erreichen, wie wir sie nur von Aspirantenschulen kennen. Richtungsgebend für das Training war das Reglement «Das Turnen in der Armee», das ergänzt wurde durch Läufe auf der Hindernisbahn, Dauerläufe im feldmarschmässigen Tenue und Marschleistungen im Rahmen von Patrouillenübungen. Es gehört zur Aufgabe jeder Kaderschule, die späteren Vorgesetzten an jenen Punkt hinzuführen, wo der Einzelne glaubt, seine Leistungsfähigkeit erreicht zu haben. Später muss er dann erkennen, wie viel Kraftreserve, Energie und Willen im Menschen trotz Müdigkeit und Strapazen innewohnen. Eine Strecke von 70 km wurde von allen Schülern am Schluss der Schule ohne einen einzigen Ausfall zurückgelegt, wobei die Siegerpatrouille die Strecke in etwas mehr als 12 Stunden bewältigte. Als Abschluss der Schule wurde ein Vierkampf im Schiessen, Handgranatenwerfen, Hindernislauf und Geländelauf durchgeführt. Das körperlich harte Training hat nicht nur physisch ertüchtigt, sondern hat ebenso sehr zur kämpferischen Schulung der Soldaten beigetragen. Im Ernstfall muss es einmal seine Früchte tragen, dann nämlich, wenn der Führer im Augenblick des Zusammenbruchs einzelner seiner Leute sie wieder mitreissen wird, weil er es an sich selbst erfahren hat, dass die Grenzen der menschlichen Leistungsfähigkeit doppelt so weit entfernt sind, als wir sie wähnen.

Die Notwendigkeit eines straffen inneren Dienstes, die sich dabei ergebenden Aufgaben des Uof., die Art der Packungen, der Pferde- und Stalldienst, das Reinigen und Instandhalten des Materials und die Art und Weise der Durchführung von Inspektionen ergeben sich im Ablauf einer Schule von selbst und können anhand der vorkommenden Fehler instruiert werden. Auch der Wachtdienst ist während seiner praktischen Durchführung in bezug auf die Aufgaben der Wachtkommandanten einzuüben.

Die Erfahrung lehrt uns stets wieder, dass von der Fülle des Gelernten nur dasjenige nicht verloren geht, was vom Wissen auch schriftlich niedergelegt worden ist. Die Uof. sind mit Reglementen spärlich versehen, und für die Bedürfnisse des Felddienstes ist bei uns in der Schweiz sozusagen keine militärische Literatur vorhanden. Es ist daher unbedingt notwendig, dass die praktische Instruktion durch Einträge in ein Theorieheft ergänzt werden, damit der Uof. später immer wieder darauf zurückgreifen kann. Gegenstand von Theorien waren das D. R., die Aufgaben von Feldweibel und Fourier, die Militärorganisation, das Wesen des Drills, die Disziplin, der Wert des inneren Dienstes, der Gaskrieg und der Munitionsnachschub.

Ein Hauptziel der Ausbildung in einer Uof.-Schule ist zweifellos die Erziehung zum Führer und Vorgesetzten. Im Rahmen

dieses Artikels lässt sie sich nicht näher beschreiben; sie zieht sich sozusagen als roter Faden durch den ganzen Bildungsgang des angehenden Uof. als Gerippe im Aufbau der Ausbildungsmethode. Im Gefecht, in der Theorie, in der Einzelausbildung, im körperlichen Training und beim Schiessen müssen stets die späteren Führeraufgaben wegweisend für die Instruktion sein. Kleine Klassen von 10—12 Schülern sind Bedingung, wenn wir die natürlichen Begabungen zu Führerfertigkeiten bei jedem Einzelnen erfolgreich entwickeln wollen. In unseren Offiziers- und Unteroffiziersschulen ist die Erziehung zum Vorgesetzten früher überhaupt nicht durchgeführt worden. Schon sehr viel Schaden wurde dadurch verursacht, dass militärisch vorzügliche Vorgesetzte es nicht verstanden haben, ihre Untergebenen menschlich zu sich emporzuziehen, sie zu begeistern für eine gemeinsame Aufgabe und bei ihnen Vertrauen durch ein wahrhaft menschliches Wesen auszulösen. Ich habe bei jungen Offizieren und Uof. die Feststellung machen müssen, dass allein infolge ihrer falschen Einstellung zum Vorgesetzten wie zum Untergebenen viel Misstimmung, Aerger und Hass auf beiden Seiten erzeugt worden ist. Hätten diese Männer in der vorangegangenen Kaderschule eine Führererziehung genossen, so wäre jener Geist der Truppe erhalten geblieben, der allein eine fruchtbare Tätigkeit in sich schliesst: Der Geist der Zusammenarbeit und des Vertrauens. Der Untergebene ist als Mensch charakterlich vielfältig und benötigt daher die individuelle Behandlung durch den Vorgesetzten. Dieser ist aber dazu nur fähig, wenn er die Wesensart des Menschen erkennen kann; wenn er weiss, dass er stets als lebendiges Beispiel zu wirken hat, dass er konsequent, ehrlich und gerecht sein muss, damit im Herzen des Untergebenen das Vertrauen geschaffen wird, das unsere Arbeit erfolgreich gestaltet. Der Uof. hat von allen Vorgesetzten den engsten Kontakt mit der Mannschaft, und er hat daher als Führer eine der schwierigsten Aufgaben. Seine Autorität hängt nicht nur von seinem technischen Können ab, sondern noch in vermehrtem Masse von der Art, wie er seine Aufgabe als Führer löst. Im Interesse einer erfolgreichen Behandlung der Mannschaft ist die Erziehung zum Vorgesetzten auch für den Uof. eine unbedingte Notwendigkeit.

Ich habe nun die wichtigsten Einzelheiten der Unteroffiziersausbildung zu schildern versucht, in der Ueberzeugung, dass es mir gelungen ist, darzustellen, wie unvollkommen eine Ausbildung von nur wenigen Wochen sein muss. Die Anforderungen, die an einen Uof. im modernen Krieg gestellt werden, sind so gross, dass nur der bis in alle Einzelheiten ausgebildete Führer seine Leute selbstsicher und entschlussfähig zum Erfolg führen kann. In der Handhabung der übrigen Waffen des Bataillons ist dabei der Uof.

noch nicht geschult, obwohl uns dies im Ernstfall in Anbetracht der Zusammenarbeit dieser Waffen in der Verteidigung sehr wertvolle Dienste leisten könnte, ganz abgesehen davon, dass ausländische Armeen Waffen besitzen, die den unsrigen in der Bedienung ähnlich sind. Heute ist in bezug auf Material und Mensch nur das Beste gut genug, und die Ereignisse, die sich auf den Kriegsschauplätzen vor unseren Augen abgespielt haben, sind Beweis genug dafür, dass wir unsere Ausbildung auf die höchst mögliche Spitze treiben müssen. Dies gilt nicht nur für die zukünftigen, sondern ebenso für die schon beförderten Uof., und es gilt noch in vermehrtem Masse für unsere Soldaten, die im Ernstfall schneller als wir glauben, an die Stelle von Offizier und Unteroffizier zu treten haben.

Von der Tüchtigkeit und vom Können unserer Unteroffiziere hängt in hohem Masse das Kriegsgenügen unserer Armee ab. Sie bilden das Gerippe für unsere Schlagfertigkeit und es ist die Aufgabe von uns Offizieren, unsere treuesten Helfer stets einsatzbereit zu halten, damit wir im härtesten Kampf des Krieges, im Kampf der Infanterie, auf sie vertrauen können.

## MITTEILUNGEN

### Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gekommen:

Inf.-Hauptmann *Ed. Eberle*, geb. 1869, verstorben am 16. Juni 1940 in Einsiedeln.

1er-Lieut. d'artillerie *Jean Landry*, né en 1875, décédé le 17 juin 1940 à Lausanne.

Genie-Oblt. *Rudolf Eppler*, Zürich, geb. 1892, Genieof. Gz. Rgt. 52, verstorben am 21. Juni 1940 im Aktivdienst.

Lt. *Robert Huber*, Hausen a. A., geb. 1913, Q. M. Geb. Inf. Rgt. 37, verstorben am 23. Juni 1940 im Aktivdienst.

San. Oblt. *Max Cloetta*, geb. 1868, verstorben am 23. Juni 1940. Flieger-Lt. *Charles Huber*, Genf, geb. 1914, Beobachter, verstorben am 25. Juni 1940 im Aktivdienst.

Flieger-Lt. *Arnold Nager*, geb. 1916, Pilot, verstorben am 25. Juni 1940 im Aktivdienst.